

Historische
I luoghi Stätten
della memoria
und Objekte



Città di Bolzano

Historische
I luoghi Stätten
della memoria
und Objekte

www.gemeinde.bozen.it
 e-mail: kultu@kultur.gemeinde.bozen.it
 Tel. 0471 997581 od. 997697
 Öffnungszeiten:
 Montag-Freitag 9.00-12.30
 Dienstag 15.00-16.30
 Donnerstag 8.30-13.00 und 14.00-17.30
 Für weitergehende Informationen
 Stadtarchiv Bozen
 Ladben 30
 l-39100 Bozen

Foto: Olvio Varesco GmbH - BZ
 2. Auflage, September 2011
 Grafik: MagurDesign



- 1 Dom, Gedenktafel
- 2 Guntschnapromenade, Denkmal
- 3 Hadrianplatz, Denkmal der für die Befreiung Gefallenen
- 4 Carabinieri-Oberkommando, Gedenktafeln
- 5 Olimpia-Carpi-Park
- 6 Das ehemalige Bozner NS-Lager
- 7 Kirche zum hl. Pius X., Denkmäler
- 8 Pacinottistraße, Bahngleis
- 9 Kreisverkehr Pacinottistraße, Gedenktafel
- 10 Voltastraße, Gedenktafel
- 11 Städtischer Friedhof
- 12 Soldatenfriedhof
- 13 Ehemalige Mignone-Kaserne
- 14 Virgltunnel, Denkmal zur Erinnerung an die Zwangsarbeiter
- 15 Verdiplatz, Gedenktafel für Josef Mayr-Nusser

Bozen. Routen 1943-1945

Route 1: Die Stadt und die Bombenangriffe
Dauer: etwa 90 Minuten
 Die Route beginnt am Waltherplatz, wo es auch Fahrräder auszuleihen gibt (Verleih: Mo-Sa 7.30-19.50 Uhr).

Der Waltherplatz liegt im Herzen der Altstadt und des *Stadtviertels Zentrum-Bozner Boden-Rentsch*. Vor uns die Apsis der Bozner Stadtpfarrkirche mit der ersten **Gedenktafel** (1) dieser Route. Die Platte aus weißem Laaser Marmor trägt eine lateinische Inschrift, und sie ist im Jahr 1960 bei der Neuweiheung der Stadtpfarrkirche aus der Dompfarre hierher versetzt worden. Die Kirche war langen Restaurierungsarbeiten unterzogen worden, nachdem sie bei zwei der 13 angloamerikanischen Bombenangriffe auf die Stadt (10.11.1943 und 13.5.1944) getroffen und am 13. Mai 1944 – wie Pater Bertold Röllin vom Benediktinerkloster Gries sagte – geradezu „aufgespalten“ worden war. Beim Wiederaufbau der Stadtpfarrkirche wurde darauf geachtet, dass die an den Mauern verursachten Bombenschäden sichtbar blieben.

Südlich der Stadtpfarrkirche lag die alte Nikolauskirche, die nach den Bombenangriffen nicht mehr wiedererrichtet wurde. An das Grottohaus erinnert eine der Tabellen der „Historischen Stätten und Objekte“.

Über den Dominikanerplatz und durch die Sparkassenstraße erreichen wir die Talferbrücke, die die Altstadt mit dem *Stadtviertel Gries-Quirein* verbindet, wo wir uns jetzt befinden. Nach der Brücke folgen wir der Freiheitsstraße bis zu ihrem Ende am Grieser Platz.

Bei den Bombardierungen war zwar die Altstadt – wegen ihrer Nähe zur Bahnlinie – am stärksten in Mitleidenschaft gezogen worden, aber auch in diesem Stadtviertel sind Spuren dieser tragischen Begebenisse zu finden. Durch die Martin-Knoller-Straße gehen wir auf den Porphyrhügel des Guntzschna zu. Wir stellen das Rad am Beginn der Guntzschnapromenade ab und stehen vor einer Loggia.

Zur Erinnerung an die Bombenopfer ist hier ein **Denkmal** (2) aufgestellt worden, das in der Form an eine Bombe erinnert. Es wurde 1986 mit Unterstützung der Stadtgemeinde Bozen von den Frauen für Frieden errichtet, nach einem Entwurf der Künstlerin Isolde Doldi Dieffenbach.

In dieser Gegend sind zwar keine Bomben niedergegangen, aber das Denkmal erhebt sich – was von großer Bedeutung ist – am Eingang zu einem der in den Guntzschnahügel eingegrabenen Luftschutzzräume. Vom Jahr 1943 an hatte die Stadtverwaltung in den Guntzschnafelsen mehrere **Luftschutzzkeller** eingraben lassen, die bei Luftangriffen Tausende von Personen aufnehmen konnten: Zwei befanden sich am Guntzschna, einer in St. Oswald, zwei am Virgl und weitere im Stadtviertel Oberau und in St. Jakob.

Es gab private und öffentliche Luftschutzzräume. In der Altstadt wurden private Keller gegen Einsturzgefahr durch Holzpfähle verstärkt und in Luftschutzzräume verwandelt, in denen mehrere Dutzend Personen Zuflucht finden konnten. Im dicht besiedelten, weiter von den Bergen entfernten Stadtviertel Semirurali (heute Stadtviertel Don Bosco) hatte die Stadtverwaltung begonnen, aus Stahlbeton bestehende Bunker zu graben, die etwa einen halben Meter unter dem Straßenniveau lagen, und ebenfalls unterirdische Schützengräben anzulegen. Im Vergleich zu den in die Felsen eingehauenen Luftschutzzräumen handelte es sich aber eher um prekäre Anlagen.

Derzeit ist keiner der zahlreichen Luftschutzzräume auf Bozner Boden zu besichtigen.

Wir kehren auf den Grieser Platz zurück und begeben uns durch die Freiheitsstraße und die Italienstraße auf den Hadrianplatz, wo sich das **Denkmal der für die Befreiung Gefallenen** (3) befindet (●).

Von hier folgen wir erneut der Italienstraße und der Freiheitsstraße und können dann auf der Route 2 durch die Diazstraße den 4.-November-Platz erreichen oder die Route beenden, indem wir über die Talferbrücke, durch die Rosministraße und über den Dominikanerplatz wieder auf den Waltherplatz zurückkehren.

Route 2: Die Stadt der Unterdrückung und des Widerstands
Dauer: etwa 4 Stunden
 Vom Waltherplatz aus begeben wir uns über den Dominikanerplatz und durch die Sernesi- und die Sparkassenstraße zur Talferbrücke, die wir überqueren.

Nach der Talferbrücke folgen wir rechts an den Grünanlagen des Petrarcaparks vorbei der Diazstraße bis zum Kreisverkehr am 4.-November-Platz, wo sich das **Carabinieri-Oberkommando** befindet.

In diesem Gebäude, das in den Jahren 1933-1935 von Marcello Piacentini errichtet wurde, hatten während der Nazi-Besatzung die Polizeizämer, die Sicherheitsdienste und das Sondergericht für die Operationszone Alpenvorland ihren Sitz. Im Gebäude selbst befanden sich die Büros, in Nebenräumen im Kellergeschoss dagegen die Zellen der Inhaftierten.

Die **zwei Gedenktafeln** (4) an der Gebäudefassade erinnern an Manlio Longon und Giannantonio Mancì, die hier den Tod fanden (●).

Weiter durch die Diazstraße gelangen wir zur Kreuzung mit der Mancìstraße (sie trägt diesen Namen seit 1947), der wir nach links folgen.

Über den Mazziniplatz und geradeaus weiter durch die Italienstraße erreichen wir den Hadrianplatz, wo wir nach rechts abbiegen. Wir folgen nun der Drususallee bis zur Einmündung des Mariaheimwegs links und befinden uns jetzt im *Stadtviertel Europa-Neustift*. Wir lassen das Fahrrad in der Drususallee stehen und begeben uns zu Fuß durch den Mariaheimweg zum **Olimpia-Carpi-Park** (5). Zum Tag des Gedenkens (27. Januar) 2004 hat die Stadt Bozen diese Grünanlage der dreijährigen Olimpia Carpi gewidmet, die im September 1943 mit ihren Eltern in Bozen verhaftet wurde, weil sie Juden waren.

Olimpia Carpi steht symbolhaft für alle Bozner Juden, die wie die Familie Carpi verhaftet und in die Nazi-Konzentrationslager deportiert wurden, wo sie ums Leben kamen. Die Bozner Juden wurden an den Tagen unmittelbar nach dem 8. September 1943 als erste Zivilisten aus Italien deportiert.

Wir kehren wieder in die Drususallee zurück und folgen ihr, bis wir fast an ihrem Ende links in die Reschenstraße einbiegen.

Wir befinden uns jetzt im *Stadtviertel Don Bosco*. In der Reschenstraße Nr. 80 hatte sich das **Bozner NS-Lager** (6) befunden (●), das offiziell **Polizei-Durchgangslager Bozen** hieß. Es war vom Sommer 1944 bis zum Kriegsende als Durchgangslager für Zivilisten in Betrieb und gehörte – neben Fossoli bei Carpi, Borgo San Dalmaso und der Risiera di San Sabba in Triest - zu den vier NS-Lagern, die nach dem Waffenstillstand vom 8. September 1943 in Italien angelegt worden waren.

Wir folgen der Reschenstraße und machen vor der **Kirche zum Hl. Pius X** (7). Hält, einer bedeutenden Gedenkstätte des Bozner Lagers (●).

Am Ende der Reschenstraße kommen wir zur Reschenbrücke und von dort in die Bozner Industriezone. Hier gelangen wir in die Pacinottistraße (früher Michele-Bianchi-Straße), wo sich dem METRO-Supermarkt gegenüber das **Denkmal zur Erinnerung an die Abfahrt der Viehwagen** (8) befindet, mit denen die Inhaftierten des hiesigen Lagers von Bozen in die Konzentrationslager nördlich der Alpen befördert wurden (●).

Wenige Schritte entfernt befindet sich ein Kreisverkehr, und wir überquer-

den die Pacinottistraße. Vor der Mauer der IVECO (ehemalige Lancia-Werke) befindet sich eine von der Stadt Bozen am **25. April 2005 angebrachte Gedenktafel** (9). Sie soll an die vielen Betriebe erinnern, die sich während der NS-Besatzung zugunsten der Zivilbevölkerung engagierten.

Viele Jugendliche konnten sich dem Wehrdienst durch die Einstellung in einer der Fabriken der Industriezone entziehen, die für die Kriegsproduktion wichtig waren (Acciaierie di Bolzano, Lancia, Magnesio und Leghe di Magnesio, Alluminio, Feltrinelli Masonite, Calzaturificio Rossi). Die Betriebsleitung der Lancia und der Acciaierie stellten dem CLN Bozen außerdem die Fahrzeuge zur Verfügung, die die Bozner Niederlassungen mit den Hauptsitzen in Mailand und Turin verbanden: Auf den Lastwagen konnten – unter der legal beförderten Ware – auch aus dem Lager geflüchtete Deportierte versteckt werden, Lebensmittelpakete und Korrespondenz zwischen den Deportierten und ihren Familien: ein engmaschiges Netz aus Freiwilligen, die in kleinen Gruppen organisiert waren.

An der Außenmauer der IVECO befindet sich auf der der Voltastraße (früher Luigi-Razza-Straße) zugewandten Seite eine **Gedenktafel** (10), die unmittelbar nach Kriegsende angebracht wurde und an die Opfer der Zusammenstöße vom **3. Mai 1945** erinnert, die an dieser Stelle ums Leben gekommen waren. Die Gedenkplatte wurde im Jahr 1957 von Wandalen zerstört, aber von der Stadtverwaltung wieder in stand gesetzt und im Rahmen einer Gedenkfeier erneut hier aufgestellt.

Im Innenhof der IVECO erinnert eine Säule nahe beim Haupteingang an drei Fabrikarbeiter, die bei den Kämpfen am 3. Mai 1945 umkamen. Zu weiteren Zusammenstößen und sofort anschließenden Repressalien kam es an verschiedenen Orten der Industriezone: In der nahe gelegenen Siemenstraße (früher Armando-Casalini-Straße) erinnert ein im Jahr 1946 an der Ecke zur Resselstraße aufgestellter Gedenkstein an zwei hier getötete Arbeiter der heute nicht mehr bestehenden Distilleria Federale. Weitere Gedenktafeln befinden sich seit 1945 im Fabrikinneren der Betriebe S.I.D.A. und Magnesio.

An den Tagen kurz vor Kriegsende kam es sowohl in Bozen als auch in anderen Südtiroler Orten zwischen Italienern und deutschen Soldaten im Rückzug zu Feuergefechten, in die nicht nur bewaffnete Kämpfer, sondern auch unbewaffnete Zivilisten verwickelt wurden. Die Bilanz war überaus tragisch: In Meran waren neun Tote zu verzeichnen (30. April 1945), in Laas zehn (2. Mai 1945). Verschiedenen Quellen ist zu entnehmen, dass an diesem tragischen 3. Mai in Bozen 35 bis 41 Italiener und angeblich 112 Deutsche ums Leben kamen.

Wir verlassen die Industriezone durch die Voltastraße und gelangen nach der Unterführung in die Pfarrhofstraße. Wir befinden uns jetzt im *Stadtviertel Oberau-Haslach*.

Nach wenigen Minuten liegt links der **Städtische Friedhof** (11), der aus einem katholischen, einem jüdischen und einem evangelischen Teil besteht. Für unsere Route interessante Erinnerungsstätten finden sich im katholischen und im jüdischen Teil.

Im katholischen Teil des Friedhofs (Sektor M) befindet sich die **Grabstätte von Manlio Longon**. Rechts davon eine Gedenktafel mit den Namen von sieben in verschiedenen Fabriken der Industriezone tätigen Arbeitern, die im Dezember 1944 wegen ihrer antinazistischen Tätigkeit verhaftet, ins Lager in der Reschenstraße gebracht und mit dem am 1. Februar 1945 abgegangenen Transport ins KZ Mauthausen befördert wurden: Keiner von ihnen kam zurück. Auf der Gedenktafel links sind dagegen die Namen von 24 Männern angeführt, die zum größten Teil bei den Zusammenstößen vom 3. Mai 1945 in Bozen ums Leben gekommen waren und hier gemeinsam begraben wurden.

Gegen den Berghang hin treffen wir auf das Eingangstor zum jüdischen Friedhof. Am Eingang befindet sich auf einem künstlichen Hügel das am **25. April 2004 von der jüdischen Gemeinde Meran eingeweihte Denkmal**, das dank der von der Tageszeitung Dolomiten lancierten Spendenaktion „*Ein Stein für...*“ verwirklicht werden konnte. Das Denkmal, ein Werk der römischen Künstlerin Ariela Böhm, besteht aus zwei übereinander liegenden Dreiecksprismen. Am oberen Prisma sind neun Bronzetafeln mit stilisierten Silhouetten von getöteten Juden angebracht: Eines der Antlitze erinnert an die kleine Olimpia Carpi, der die Stadt ebenfalls 2004 einen Spielplatz gewidmet hat (s. oben).

Auf dem jüdischen Friedhof liegen auch acht einfache Gräber von Frauen und Männern, die im Bozner Lager getötet worden sind.

Wir verlassen den Friedhof und begeben uns – per Rad oder mit der Buslinie 2 – ein Kilometer in südliche Richtung, gegen Leifers und Branzoll. Wir folgen der Pfarrhofstraße bis an die Bozner Stadtgrenze und befinden uns nun in St. Jakob. Rechts liegt der **Soldatenfriedhof** (12) mit Gräbern von deutschen und italienischen Soldaten, die vom 19. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhundert gefallen sind. Hier liegen auch die 23 Opfer des Blutbads vom 12. September 1944 begraben (●).

Wir verlassen den Soldatenfriedhof und begeben uns auf der Pfarrhofstraße wieder gegen Norden Richtung Stadt. Wir folgen der Claudia-Augusta-Straße und überqueren den großen, mit Blumenbeeten geschmückten Kreisverkehr an der Kreuzung mit der Romstraße. Weiter auf der Claudia-Augusta-Straße, um dann in die Parkstraße, die erste Straße rechts, einzubiegen.

Hier hatte die **Artilleriekaserne „Mignone“** (13) gelegen (●).

Wir kehren in die Claudia-Augusta-Straße zurück und gehen auf den Virgl zu, bis wir den St. Gertraud-Weg kreuzen. Wir stellen das Rad ab und begeben uns wenige Schritte an der Wiese entlang (CONI-Anlage), bis wir den **Virgltunnel** (14) sehen.

Auf der Wiese rechterseits erblicken wir **eines der von der Bozner Künstlerin Christine Tschager geschaffenen Denkmäler**. Sie sind an Stätten aufgestellt worden, die mit der Deportation ins Bozner Lager zusammenhängen: Hier soll an die zur Zwangsarbeit herangezogenen Deportierten erinnert werden (●).

Wir lassen den Virgltunnel rechts liegen und begeben uns am Kreisverkehr zwischen der Claudia-Augusta-Straße und dem St.-Gertraud-Weg durch die Unterführung der Trientstraße und über die „Langer“-Brücke, um dann rechts auf den Radweg gegen das Drusus-Stadion einzubiegen. Auf der Höhe der EURAC biegen wir rechts auf die Radbrücke (einst Bahnbrücke) ein, um dann über die Loretobrücke den Verdiplatz zu erreichen. Seit 2000 erinnert am stadtsseitigen Zugang zum Parkhaus Bozen-Mitte eine Gedenktafel an Josef Mayr-Nusser, dessen Name die rückwärtig gelegene Straße trägt (●). Wir folgen rechter Hand der Garibaldistraße und gelangen schließlich zum Bahnhof.

Am Ende der Bahnhofsallee finden wir, kurz vor dem Domplatz, den Radverleihstand, an dem wir unsere Tour begonnen haben.

Zur Beachtung
 Die bedeutendsten Orte des Rundgangs werden ausführlicher auf der Rückseite des Prospekts beschrieben. Sie sind in nebenstehender Übersicht am Symbol (●) zu erkennen.

Einführung

Im nachfolgenden Text werden zwei Routen beschrieben, die sich auf die Stadt Bozen und bemerkenswerte Geschehnisse in den Jahren 1943-1945 beziehen. Wir möchten damit bis heute im Stadtbild sichtbare Spuren besser beleuchten und miteinander verbinden und auch an Vorfälle und Fakten erinnern, die offiziell noch nicht erforscht und angemessen ins Gedächtnis gerufen worden sind.

Die zwei Routen verlaufen durch die fünf Bozner Stadtviertel Zentrum-Bozner Boden-Rentsch, Oberau-Haslach, Europa-Neustift, Don Bosco und Gries-Quirein.

Wir kommen dabei zu historischen Stätten, an denen sich geschichtliche Ereignisse zugetragen haben, aber auch zu Erinnerungsstätten, die dem Gedenken an bedeutungsvolle historische Persönlichkeiten und Ereignisse gewidmet sind.

Die **erste Route** bezieht sich auf die **Stadt Bozen** selbst.

Um sich vor den Bombenangriffen zu retten, denen Bozen vom 2. September 1943 an ausgesetzt war, suchten die Einheimischen Zuflucht in unterirdischen Luftschutzkellern und in Luftschutztunneln, die in die die Stadt umgebenden Felshügel (Guntschna, Virg) eingegraben worden waren. Bei dieser Route werden die Luftschutzräume auf dem Bozner Stadtgebiet aber nur von außen berührt; denn bis heute ist keine dieser Anlagen zu besichtigen.

Im Jahr 1943 war der Krieg in vollem Gange, und die einheimische Bevölkerung hatte schon seit langem unter Hunger, durch die Lebensmittelkarten verursachten Mangel an Nahrungsmitteln und den immer heftigeren Bombenangriffen auf die Stadt zu leiden. Zu dieser an sich schon prekären Lage kamen zwischen September 1943 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Mai 1945 noch tragischere Ereignisse.

Am Tag nach dem 8. September 1943, an dem Italien den unilateralen Waffenstillstand mit den Alliierten schloss, wurde die deutsche Wehrmacht, die bis zum Tag zuvor an der Seite des italienischen Königs und Mussolinis gestanden hatte, plötzlich zum Feind und Besatzungsheer – was Verwirrung, Kämpfe und Tote zur Folge hatte.

Tausende von italienischen Soldaten wurden sofort interniert, Tausende von italienischen Zivilisten wurden aus rassistischen und politischen Gründen deportiert, ja die Deportation von Zivilpersonen dauerte bis zum Kriegsende fort. So begann der Widerstand gegen den Nazifaschismus, zugleich aber auch dessen Unterdrückung: eine schreckliche Zeit mit Massakern von Zivilisten seitens der deutschen Besatzungswehrmacht, die mit den Streitkräften der Italienischen Sozialrepublik verbündet war.

Die **zweite Route** hat die **Unterdrückung** zum Thema, die von Bozen, dem Hauptsitz der deutschen Besatzungsmacht, weit über die Stadtgrenzen hinaus um sich griff.

Zwischen September 1943 und dem Ende des Weltkriegs spielte Bozen als Hauptstadt der „Operationszone Alpenvorland“ (OZAV) eine bedeutende politische Rolle. Bei dieser Operationszone, die von der nationalsozialistischen Regierung erdacht und ihr unterstellt war, handelte es sich um das Gebiet der drei Provinzen Bozen, Trient und Belluno. Eine ähnliche Operationszone wurde auch in den Provinzen im nordöstlichen Italien gegründet, und sie hatte Triest zur Hauptstadt.

An der Spitze der OZAV stand der Gauleiter Franz Hofer.

Nach Bozen wurden mehrere Kommandanturen der deutschen Polizei und der Sicherheitsdienste verlegt, die für die gesamte Operationszone zuständig waren: die Sicherheitspolizei SIPO, der Sicherheitsdienst SD, die Geheime Staatspolizei GESTAPO, die Kriminalpolizei KRIPO, die Ordnungspolizei ORPO, die Militärkommandantur 1010 sowie das Sondergericht für die OZAV, das sogar Zivilisten, die der Verletzung der deutschen Interessen beschuldigt waren, zum Tode verurteilen konnte.

Am Stadtrand wurde ein Polizei-Durchgangslager für aus politischen und rassistischen Gründen deportierte Zivilisten und Personen in Sippenhaft aus ganz Nord- und Mittelitalien eingerichtet.

Unter den Maßnahmen dieser Ämter und Kommandanturen hatten Tausende von Personen zu leiden, weshalb diese Geschehnisse auch für die italienische Geschichte von Bedeutung sind und es verdienen, auch heute noch an der Öffentlichkeit gebracht und untersucht zu werden.

Schließlich zwei (noch) nicht mögliche Routen

Wir wollen hier kurz auch zwei „nicht mögliche Routen“ eingehen, denn keiner dieser Schauplätze, an denen das Schicksal von Tausenden von Personen entschieden wurde, ist bisher zu einer Gedenkstätte geworden.

Die erste „nicht mögliche“ Route betrifft die Geschehnisse unmittelbar nach dem Waffenstillstand vom 8. September 1943: In Bozen wurden auf den Talferwiesen und im Drususstadion Tausende von italienischen, von den Deutschen gefangen gesetzten Soldaten zusammengetrieben, die aus verschiedenen Südtiroler Ortschaften und aus zahlreichen italienischen Regionen kamen. Alle diese italienischen Kriegsgefangenen wurden dann in den Stalags (Stammlagern) und Oflags (Offizierslagern) des Dritten Reichs interniert. Die zweite „nicht mögliche“ Route betrifft die positive Wende der tristen Rolle, die Bozen während des Kriegs als Sammelstelle von Tausenden von internierten und anschließend deportierten Italienern gespielt hatte. In den Sommermonaten gleich nach Kriegsende war Bozen die erste südlich des Brennerpasses gelegene Stadt, in der Tausende von Kriegsheimkehrern (Ex-Deportierte und Kriegsgefangene), die nach der Auflösung der Gefangenen- und Konzentrationslager nach Italien zurückkehrten, Unterstützung fanden. Frauen und Männern in prekärer körperlichem und psychologischem Zustand wurden im Centro di Assistenza Rimpatriati (CAR) in der Huber-Kaserne in der Drususallee und im Bahnhof eine erste Hilfe angeboten, indem sie betreut, gestärkt, gepflegt und registriert und dann von hier in ihre Heimatorte weiter geleitet wurden.

Manlio Longon und Giannantonio Mancì

Manlio Longon (Padua 20. Dezember 1911 – Bozen 31. Dezember 1944), der Verwaltungsdirektor der in der Bozner Industrie gelegenen „Società Anonima Italiana per il Magnesio e Leghe di Magnesio“, stand dem Nationalen Befreiungskomitee (CLN) der Stadt vor, einer Geheimorganisation, die in Südtirol den Kampf zur Befreiung vom Nazismus organisieren sollte. Longon, der im CNL die Aktionspartei (Partito d’Azione) vertrat, wurde am 15. Dezember 1944 an seinem Arbeitsplatz verhaftet und zwei Wochen später – nach der Gefangennahme und Verhören in diesem Gebäude – in der Zelle 2 getötet.

Die Gedenktafel wurde im Jahr 1945, mit Zustimmung der Alliierten, vom Standortkommando angebracht. Manlio Longon sind in Bozen auch die Straße, die vom Siegesplatz in die Diazstraße führt, und eine Volksschule in der Roenstraße gewidmet.

Die Gedenktafel darunter erinnert an Giannantonio Mancì (Trient 14. Dezember 1901 – Bozen 6. Juli 1944), den CLN-Anführer im Trentino. Er wurde am 28. Juni 1944 im unteren Sarcatal im Trentino im Rahmen einer Operation der Bozner Gestapo inhaftiert, mit der der Trentiner Widerstand gebrochen wurde. Der Graf Mancì wurde zuerst in Trient und dann in Bozen in diesem Gebäude gefangen gesetzt. Im Laufe eines Verhörs soll er sich aus einem Fenster im dritten Stock (dem Sitz der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes) gestürzt haben, um seine Gefährten nicht zu verraten. Die Gedenktafel wurde von der Kommandantur des 4. Alpenkorps im Jahr 1993 angebracht.

Mancì und Longon sind Träger der goldenen Tapferkeitsmedaille.



STUDIO PEDROTTI

Der Ideenwettbewerb: die drei Gedenkstätten

Seit mehr als zehn Jahren ist die Stadtverwaltung darum bemüht, durch die Unterstützung von entsprechenden Initiativen die Erinnerung an Geschehnisse unserer jüngsten Vergangenheit wach zu halten.

Im Rahmen des Projekts Geschichte und Erinnerung: NS-Lager Bozen hat die Stadt im Jahr 2003 den internationalen „Ideenwettbewerb“ zu vier Kunstwerken für drei Gedenkstätten der Deportation in Bozen“ ausgeschrieben, an dem sich 74 Künstler beteiligt haben. Als Siegerin ging die junge Bozner Künstlerin Christine Tschager hervor.

Mit diesem Wettbewerb sollten drei unterschiedliche, aber durch die Deportationsgeschichte verbundene Stätten in der Stadt visuell zu einem einheitlichen Projekt verbunden werden.

Dies die drei Stätten: in der Reschenstraße (Stätte A) gegenüber der Einfriedungsmauer des ehemaligen NS-Lagers zur Erinnerung an die inhaftierten Personen; in der Claudia-Augusta-Straße (Stätte B) vor dem Virgtunnel zur Erinnerung an die Zwangsarbeiter; in der Pacinottistraße (Stätte C) vor der METRO zur Erinnerung an die in die deutschen KZs deportierten Personen.



C. GIACOMOZZI

Das Lager

Das Polizei-Durchgangslager Bozen befand sich in der Reschenstraße (Nr. 80), die heute eine der verkehrsreichsten Straßen der Stadt ist, sich damals aber am Rand des Semirurali-Arbeiterviertels hinzog. Es war vom Sommer 1944 bis zum 3. Mai 1945 in Betrieb. In diesen wenigen Monaten wurden hier Tausende von Zivilisten registriert.

Die meisten Personen wurden aus politischen Gründen inhaftiert, viele aber auch als Sippenhäftlinge oder aus rassistischen Gründen (Juden und Zigeuner). Die deportierten Männer, Frauen und Kinder, die aus der gesamten Operationszone Alpenvorland, aber auch aus anderen nord- und mittitalienischen Regionen kamen, wurden mit einer fortlaufenden Häftlingsnummer und einem Dreieck in der je nach Kategorie festgesetzten Farbe versehen: rot für die politischen Deportierten, gelb für die Juden, grün für die Sippenhäftlinge. Die genaue Anzahl der ins Bozner NS-Lager deportierten Personen ist nicht bekannt. Urkunden und Zeugenaussagen sprechen von 11.000 Eintragungen. Da wir aus mündlichen Quellen wissen, dass nicht alle Lagerhäftlinge registriert wurden, dürfte das Bozner Lager insgesamt eine größere Anzahl von Deportierten aufgenommen haben.



Lagerkommandant war der SS-Untersturmführer Karl Friedrich Titho (1911-2001), dessen Stellvertreter der SS-Hauptsturmführer Hans Haage (1905-1998).

Vom Bozner NS-Lager ist original einzig die Außenmauer erhalten, die im Jahr 2003 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Das ehemalige Lagergelände ist in Privatbesitz. Seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts erheben sich

hier nicht mehr die Holz-Stein-Baracken des Lagers, sondern ein Wohnblock. Im Jahr 2004 hat die Bozner Stadtverwaltung mit der Restaurierung der Maueraußenseite begonnen, um dieser Stätte größeres Prestige zu verleihen. Vor dem benachbarten italienischsprachigen Kindergarten „Gulliver“ sind sechs Bildtafeln mit Notizen zur Lagergeschichte aufgestellt worden.



STUDIO PEDROTTI

Der Kindergarten erhebt sich an der Stelle der dem Lager angeschlossenen Werkstätten, in denen die Häftlinge Zwangsarbeit zu leisten hatten. Im Jahr 2005 hat die ANPI (italiener Partisanenverband) den Südschnitt der Außenmauer restaurieren lassen. Diese Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen und sollen von der Stadtverwaltung fortgesetzt werden.



C. GIACOMOZZI

Virgtunnel: die Zwangsarbeit

Die ins Bozner NS-Lager deportierten Personen waren zur Arbeit verpflichtet. Der Virgtunnel ist eine der vielen Arbeitsstätten. Dieser Tunnel ist zur Symbolstätte erwhält worden, weil hier vom Winter 1944 bis zum Frühjahr 1945 Hunderte von zur Zwangsarbeit verurteilten LagerinsassInnen beschäftigt waren.

Im Herbst 1944 waren die Maschinen der Industria Meccanica Italiana (IMI), die Kugellager zu Kriegszwecken erzeugte, von Ferrara hier in den Virgtunnel verlegt worden.

An dieser Stätte wird symbolisch an die Zwangsarbeit erinnert, zu der die ins Bozner Lager deportierten Frauen und Männer auch in den vielen anderen, über Südtiroler Gebiet verstreuten Lagern verpflichtet waren.



FOTO OCHSENREITER

Das Gleis in der Pacinottistraße: die Transporte

Zu den Hauptaufgaben des Bozner Lagers gehörte es, Tausende von italienischen Zivilisten in die nördlich der Alpen gelegenen Lager weiter zu befördern. Den gleichen Zweck verfolgten in Italien andere Durchgangslager, zu denen außer Bozen auch die in Fossoli di Carpi (Modena), Borgo San Dalmazzo (Cuneo) und Triest gehörten, das auch als Vernichtungslager fungierte.

Den Zeugenaussagen können wir entnehmen, dass viele der 13 Transporte, mit denen Männer und Frauen aus dem Bozner Lager in die nördlich der Alpen gelegenen NS-Lager befördert wurden, vom Gleis in der Pacinottistraße ausgingen.



FOTO OCHSENREITER

Der erste Transport ging am 5. August 1944 ab, der letzte am 22. März 1945. Ziele dieser 13 Transporte waren: Mauthausen (5 Transporte), Flossenbürg (3), Dachau (2) und Auschwitz (1).

Die Erinnerung an das Lager: die Kirche zum hl. Pius X.

Neben der Kirche zum hl. Pius X., die auf die Reschen- und die Piacenzastraße geht, erheben sich drei Denkmäler, die zu verschiedenen Zeiten zum Gedenken an das Bozner Lager errichtet worden sind. Angesichts dieser Monumente, die heute ohne eigentlichen Zusammenhang zu den Stätten und Geschehnissen stehen, an die sie erinnern, wird deutlich, dass derartige Denkmäler mit der Geschichte verflochten werden müssen, um verstanden zu werden.

Das erste Denkmal befindet sich an der der Piacenzastraße zugewandten Kirchenseite.

Es handelt sich um eine der Märtyrerkönigin Maria gewidmete Kapelle. Sie ist im Jahr 1955 auf Initiative des Geistlichen Daniele Longhi aufgestellt worden, des ehemaligen Kaplans der Industriezone, der im Dezember 1944 als CLN-Mitglied verhaftet und ins Bozner Lager deportiert worden war. Diese erste Gedenkstätte zur Erinnerung an das Lager trägt eine eindeutige Widmung.

In der Reschenstraße sind auf der Wiese vor der Kirche ein Gedenkstein und ein Standbild errichtet worden.

Das nach einem Entwurf von Guido Pelizzari aus Bozen im Jahr 1965 ausgeführte Porphyrdenkmal war vom Komitee für die Feiern zum 20. Jahrestag des Widerstands ausgewählt und auf einem breiten Sockel auf einem Beet vor dem Wohnkomplex Reschenstraße Nr. 80 aufgestellt worden. Unter der noch lesbaren Inschrift hatte sich ein nicht sehr präziser Plan des Lagers befunden, auf dem kleinen Rhombus aus Beton die Jahreszahlen „1945-1965“.

Im Jahr 1985 wurde dieses Denkmal abgeändert: Der Lagerplan wurde



STUDIO PEDROTTI

C. GIACOMOZZI

ausgemißelt und durch eine Widmung der Stadt Bozen anlässlich des 40. Jahrestags der Befreiung ersetzt. Der Betonrhombus wurde entfernt, die Jahreszahlen „1943-1945“ wurden in die Spitze des Denkmals eingemißelt. Bei dieser Gelegenheit wurde das Denkmal auf die Rasenfläche vor der Kirche zum hl. Pius X. verlegt.

Das Standbild daneben ist – als Ergänzung zum Denkmal – hier im Jahr 1985 aufgestellt worden. Es besteht aus einer männlichen und einer weiblichen Figur, die sich bei der Hand halten und ihren Schmerz zum Himmel schreien. Das Werk wurde vom Bozner Bildhauer Claudio Trevis geschaffen.

Der Soldatenfriedhof: das Blutbad vom 12. September 1944

Am Fuß des großen Denkmals mit der Inschrift „Pro patria“ befinden sich zwei Gedenktafeln mit insgesamt 23 Namen.

Hier liegen die 23 Männer begraben, die am frühen Morgen des 12. Septembers 1944 von den Nazisten in der ehemaligen Mignone-Kaserne getötet worden waren.



C. GIACOMOZZI

Nach dem Massaker kamen die Leichen in ein Massengrab auf dem städtischen Friedhof. Das Grab wurde im Juni 1945 von einer Alliierten-Kommission geöffnet. Die Leichname wurden exhumiert, konnten aber nicht mehr identifiziert werden.

Sie kamen dann in Einzelgräber auf dem städtischen Friedhof, und seit 1950 ruhen sie in 23 nummerierten Kisten hier auf dem Soldatenfriedhof. Bei diesen 23 Männern handelte es sich überwiegend um aus verschiedenen italienischen Regionen stammende Soldaten, die mit Unterstützung der Badoglio-Regierung mit dem englischen und dem amerikanischen Geheimdienst (SOE und OSS) zusammenarbeiteten. Sie wurden von Soldaten der Republik von Salò und von deutschen Soldaten bei geheimen Missionen auf italienischem Staatsgebiet zwischen Ende 1943 und Mai 1944 verhaftet, verhört und ins Gefängnis in Verona gebracht, um dann zwischen Ende August und Anfang September 1944 ins Bozner Lager überführt zu werden, wo sie getötet wurden.

Die ehemalige Mignone-Kaserne

An der Stelle der vor nicht langer Zeit abgebrochenen Mignone-Kaserne erhebt sich heute ein Wohnkomplex. Die Gedenktafel zur Erinnerung an die am 12. September 1944 getöteten Männer wurde im Jahr 2004 von der Stadt Bozen in der Nähe der Stallungen angebracht, wo sich das Massaker vollzogen hatte.

Die 23 Männer stammten aus verschiedenen Regionen: 5 aus der Emilia-Romagna, 5 aus Apulien, 4 aus dem Veneto, 2 aus der Lombardei, 2 aus den Marken, 1 aus der Toskana, 1 aus dem Latium, 1 aus Istrien und 2 aus noch nicht identifizierten Städten.

Das Bozner Stadtarchiv hat 2004 mit umfassenden Recherchen zu diesem Blutbad und seinen Hintergründen begonnen. 2011 wurden die Ereignisse

in der vom Stadtarchiv herausgegebenen Publikation „23. Ein Massaker in Bozen“ aufgearbeitet, außerdem wurde der nahe gelegene Kreisverkehr nach den Opfern benannt.



C. GIACOMOZZI

Das Denkmal der für die Befreiung Gefallenen

Das bronzene, vom Bozner Künstler Claudio Trevis geschaffene Flachrelief stellt zwei unbedeckte Jünglinge dar, die sich gegenseitig stützen. Es erinnert symbolisch an alle Zivilpersonen und Soldaten, die während der Befreiungskämpfe ums Leben gekommen sind.

Das Basrelief war 1955 an der Quireiner Wassermauerpromenade aufgestellt, dann aber – angesichts der verschiedenen vandalischen Akte und der schweren mutwilligen Beschädigung vom März 1957, bei der die bronzene Inschrift zerstört wurde – sichergestellt worden. Das Komitee für die Feiern zum 20. Jahrestag des Widerstands, das unter der Schirmherrschaft der Stadt zusammengetreten war, beschloss, das Basrelief auf den Hadrianplatz zu verlegen, wo es sich heute befindet. Es wurde vor der feierlichen Einweihung am 25. April 1965 restauriert und mit einem Zementrahmen versehen, der vom Architekten Guido Pelizzari, dem damaligen künstlerischen Berater des städtischen Baumamts, entworfen worden war.

Zum 25. April 2005 ist der Hadrianplatz neu gestaltet worden. Die Autos können jetzt in einem unterirdischen Parkplatz geparkt werden, sodass der Blick auf das Denkmal nicht mehr verstellt wird. Das Denkmal wurde auf einer Stahlplatte fixiert. Nach einer Idee der Künstlerin Cristina Vignocchi wurden von europäischen Schriftstellern zum Frieden verfasste Worte angebracht, die auf einer Stele daneben wiedergegeben werden.



C. GIACOMOZZI

Gedenktafel für Josef Mayr-Nusser

Die Stadt Bozen hat 2010 an Josef Mayr-Nusser mit dieser Gedenktafel erinnert, die einen seiner zahlreichen Appelle wiedergibt und zugleich an die rückwärtig gelegene Straße verweist, die seinen Namen trägt. Josef Mayr-Nusser (Bozen, 27. Dezember 1910 – Erlangen, 24. Februar 1945) rückte 1934 zum Leiter der Katholischen Jugend im deutschsprachigen Anteil der Diözese Trient auf, zu der Bozen seinerzeit gehörte.

Er war auch Mitglied des 1939 im Untergrund begründeten antifaschistischen und antinationalsozialistischen „Andreas-Hofer-Bundes“. Der Bund setzte sich v. a. für die sogenannten „Dableiber“ ein, also jene deutsch- und ladinischsprachigen Südtiroler, die es vorzogen, in Südtirol zu verbleiben und sich der gewaltsamen Italienisierung zu widersetzen, als wie die Bevölkerungsmehrheit in das Deutsche Reich auszuwandern. Während des NS-Besatzungszeit der Operationszone Alpenvorland waren gerade die „Dableiber“ besonderen Repressionsmaßnahmen ausgesetzt. Als Josef Mayr-Nusser 1944 zur SS einberufen wurde, verweigerte er – nach erfolgter Ausbildung – in der Kaserne Konitz (Westpreußen, heutiges Polen) aus Gewissensgründen den obligaten Führereid. Infolge der Aburteilung wegen Hochverrats wurde Josef Mayr-Nusser in das Konzentrationslager Dachau deportiert, doch starb er während des Transports in einem Viehwagon aufgrund von Unterernährung in der Nähe von Erlangen. 1958 konnten die sterblichen Überreste nach Lichtenstern am Ritten überbracht und in der St. Josefskirche beigesetzt werden. Derzeit läuft ein von der Kurie angestregtes Seligsprechungsverfahren.



C. GIACOMOZZI